

Predigt Ostern 2026 Hoher Dom 8 Uhr

Liebe Schwestern und Brüder!

Die römischen Kaiser waren keineswegs alle verweichlichte Lüstlinge oder ständig im Kolosseum, auf Feldzügen oder Partys. Einige waren richtige gute Regente und wenige auch tiefgründige Philosophen.

Die Schriften eines dieser Philosophenkaiser werden bis heute mit Gewinn gelesen. Sein Name: Mark Aurel

Mark Aurel war Stoiker, eine philosophische Schule, von der das Alltagswort „stoisch“ übrig geblieben ist. Mir sind die Stoiker sehr sympathisch, denn in ihrer Lebenskunst geht es nicht um das dumpfe Ertragen von Widrigkeiten.

Es geht vielmehr um ein stets gut gelauntes Leben mit den Widerfahrnissen, die wir nicht ändern können.

Jetzt kann man das folgende Zitat besser verstehen. Frei wiedergegeben lautet es:

„Was tun wir, wenn der Tod uns anlächelt? Wir lächeln zurück!“

Großartig. Nicht wegducken, nicht verdrängen, nicht verleugnen, nicht angstvoll und gelähmt fixieren.

Zurücklächeln. Das klingt heiter, elegant und überlegen. Und erscheint nahezu unerreichbar.

Auf lange Sicht sind wir alle tot – das ist die bittere Wahrheit, mit der wir leben müssen. Wir sind das Säugetier, das weiß, dass es sterben muss und wir rebellieren dagegen. Dafür stehen die Religionen, Mythen und Märchen auf der ganzen Welt in der langen Menschheitsgeschichte. Dafür stehen auch die Bemühungen der Medizin, den Tod länger und länger hinaus zu schieben.

Nützt aber alles nichts. Auf lange Sicht sind wir nämlich alle tot. Allerspätestens in 100 Jahren ist keiner von denen, die dies jetzt hören oder lesen, noch da. Und viele werden auch schon vergessen sein! Genauso schlimm wie sterben.

Mag jetzt sein, dass wir Christen im Umgang mit der Sterblichkeit noch ein wenig stoische Leichtigkeit lernen können und sollten. Aber im Unterschied zu vielen Weltanschauungen feiern wir heute das ewige Leben, die Auferstehung Jesu von den Toten - und: dass er uns mitgenommen hat in dieses ewige Leben bei Gott.

In diesem Sinn können wir zurücklächeln, wenn der Tod uns zulächelt: in den Beschwerden des Altwerdens, in einer Krankheit, immer wenn wir ein „Weniger“ deutlich spüren.

Wir lächeln zurück – aber es ist ein wissendes Lächeln: Du hast nicht das letzte Wort, deine Macht ist gebrochen.

Was aber ist, wenn der Tod nicht milde lächelt, sondern seine schreckliche Fratze zeigt? Wenn er grausam dazwischenfährt, keine Rücksicht nimmt auf Alter, Bindung oder Verpflichtung?

Nehmen Sie alle Kriege, die Gräueltaten von Terroristen, die furchtbaren Kriegsverbrechen von Butcha und überall auf der Welt zusammen. Erinnern Sie die schrecklichen Bilder, die wir jeden Tag – schon gefiltert – zu sehen bekommen. Das Lächeln des Todes? Und wir lächeln zurück?

Spätestens jetzt merken wir, dass wir an Ostern im Normalfall zu kurz glauben. Wir denken an unser Leben, an das Leben der Menschen, die uns viel bedeuten. Dass dies weitergeht glauben wir gern.

Aber das reicht nicht, um die Osterbotschaft vor der Realität bestehen zu lassen, die wir erleben, erleiden und die uns zutiefst Angst macht. Es reicht nicht, Ostern sozusagen als freundliches Tete-à-tete mit dem Tod zu glauben, als meine ganz persönliche Auferstehung in eine unendliche Verlängerung aller meiner Wünsche und Hoffnungen auf ein schönes Leben in der Ewigkeit.

Die Osterbotschaft ist größer und weiter und sie besteht damit auch in Grausamkeit und Leid, sie besteht auch angesichts eines Todes, der nicht milde durch die Alterswehwehen hindurch uns zulächelt.

Die Osterbotschaft sagt: Alle Menschen sind durch Jesu Tod und Auferstehung mitgenommen in ein ewiges Leben, auch die, die nicht glauben, etwas anderes glauben, die sich ausdrücklich im Tun und Lassen gegen die Botschaft des Evangeliums wenden.

Auch für Mörder geht es weiter, für Terroristen und Gotteskrieger, für Zyniker und Sadisten, für die, die Religion missbrauchen oder verfolgen, für die Kriegstreiber und Unterdrücker.

So wie Sie und ich werden sich alle Menschen verantworten müssen vor dem Richter, der selber Opfer grausamer Misshandlung und politischer Ränkespiele wurde, der am Kreuz qualvoll verreckt ist, weil Religion und Glaube missbraucht wurden für menschliche Machtspiele.

Vor diesem Richter, dessen Wunden auch nach seiner Auferstehung sein Erkennungszeichen waren, die er mitgenommen hat um sie immer vorzeigen zu können, vor ihm müssen sich alle verantworten.

Es geht um Gerechtigkeit, um die Wiederherstellung der guten Ordnung, es geht darum, die Opfer nicht verschwinden zu lassen im Leichenkeller der Menschheitsgeschichte. Er wird aufrichten und wieder herrichten. Er wird richtigstellen und es wirklich allen recht machen. Als der Auferstandene ist Christus der Richter.

Wer diese Wahrheit von Ostern löst, verkürzt das Fest auf die Hoffnungen und Wünsche einzelner. Auferstehung ist etwas zutiefst Persönliches, aber ganz sicher nichts Privates.

Ostern verkündigen in einer Welt, die verrückt zu spielen scheint, in der das Leben in rasender Geschwindigkeit an Wert verliert und trotzdem irgendwie stillsteht, Ostern mitten im Durcheinander und Schmerz zu verkündigen heißt:

Hier ist nichts unendlich und ewig. Das Leid hat seine Grenze am Tod. Wir nehmen es nicht mit in die Ewigkeit. Der Schmerz freilich wird uns in der Ewigkeit vielleicht noch einmal mit ganzer Wucht erfassen, wenn wir unser Leben im Angesicht der Wahrheit betrachten und uns ganz heiß wird aus lauter Reue.

Die Menschen, die wir verlieren, sind nicht verloren. Sie sind nicht weg. Sie sind woanders und erwarten uns in großer Vorfriede. Vielleicht gelingt es am Ende einer großen Trauer, daraus neue Lebensfreude zu schöpfen.

Opfer bleiben nicht in Ewigkeit unter den Stiefeln der Täter. Der hingerichtete Richter hat das letzte Wort. Ich hoffe und glaube, dass ihm gelingt, was ich mir nicht vorstellen kann: die Versöhnung, das Miteinander aller Menschen, das große Hochzeitsmahl, an dem Täter und Opfer an einem Tisch sitzen.

Es bleibt dabei, auch an Ostern: auf lange Sicht sind wir alle tot. Was wir heute feiern ist, dass dies sehr kurz gedacht ist.

